

Amische Mennoniten als Pächter auf dem Gut der Fürsten von Thurn und Taxis in Ettersdorf, 1812–1884

Die Glaubensgemeinschaft der Mennoniten ging aus den reformatorischen Täuferbewegungen des 16. Jahrhunderts in der Schweiz und den Niederlanden hervor. Da sie weder von den weltlichen Herren noch von der katholischen Kirche und später den evangelischen Kirchen anerkannt wurde, sah sie sich lang anhaltenden Verfolgungen und zum Teil gewaltsamer Unterdrückung ausgesetzt. Diese Erfahrungen schweißten die Gruppen der Täufer zusammen, die ihren Glauben und ihre Überzeugungen bald nur noch im Verborgenen leben konnten.¹ Ab 1693 entstand aufgrund einer Spaltung unter den Mennoniten im Elsaß und der Schweiz die Gemeinschaft der Amischen, benannt nach ihrem Wortführer Jakob Ammann.

Im Lauf des 18. Jahrhunderts zogen amische Mennoniten überwiegend aus Territorien deutscher Reichsfürsten im Elsaß und in Lothringen in Gebiete innerhalb der Grenzen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation hauptsächlich westlich, aber auch östlich des Rheins. So gelangten sie unter anderem in den Herrschaftsbereich der Wittelsbacher in der Pfalz. Dort und andernorts begegneten ihnen die Regierenden im Zeitalter der beginnenden Aufklärung mit größerer Toleranz, so daß sie nach und nach ihre Religion im privaten Rahmen ihrer kleinen Basisgemeinden ausüben und der Sicherung des Lebensunterhalts als Bauern nachgehen konnten. Die hervorragenden Kompetenzen, die sich die praktisch ausschließlich als Landwirte tätigen Amischen im Laufe der Jahrhunderte angeeignet hatten, machten sie zu interessanten Geschäftspartnern für die Landesfürsten. Diese vertrauten ihnen aus wirtschaftlichen Gründen ihre Gutshöfe und Schloßökonomien an, von denen manche seit dem Dreißigjährigen Krieg ungenutzt gewesen waren. In vielen kleineren Herrschaften trugen die amischen Gutspächter mit ihren meist sehr positiven Wirtschaftsergebnissen nicht unerheblich zur Sicherung der Stabilität dieser Territorien bei und wurden so für ihre Landesherren zu unverzichtbaren wirtschaftlichen Leistungsträgern.

Mennoniten der sehr zurückgezogen lebenden amischen Richtung kamen ab 1802/03 im Gefolge des aus der Pfalz stammenden neuen bayerischen Herrschers Kurfürst Maximilian IV. Joseph, des späteren Königs Maximilian I., nach Bayern. Sie erhielten religiöse Freizügigkeit zugesichert und konnten ihren Glauben nun innerhalb ihrer Gemeinschaft im privaten Bereich uneingeschränkt leben. Binnen weniger Jahre entstanden vier Gemeinden um

München, Augsburg, Ingolstadt-Neuburg und Regensburg. Diese waren straff patriarchalisch strukturiert und wurden von basisdemokratisch gewählten Vorständen und geistlichen Leitern geführt. Verbindungen zu den weltlichen Behörden und zur andersgläubigen Bevölkerung wurden im Regelfall auf das absolut Notwendige beschränkt.²

Die amischen Landwirtsfamilien engagierten sich zunächst hauptsächlich bei der Kultivierung großer Moorflächen, besonders des Kolbermoors bei Rosenheim, des Dachauer Moores nordwestlich von München oder des Donaumoores zwischen Ingolstadt und Neuburg. Sehr bald übernahmen sie auch landesweit die Pacht ehemaliger Klostergüter, die im Zuge der Säkularisation ab 1803 überraschend in großer Zahl in den Besitz des bayerischen Staates übergegangen waren. Schnell nutzte der alte und neue bayerische Landadel die Fähigkeiten und Dienste der amischen Bauern. Rasch dehnte sich deren Siedlungsgebiet auf die östlichen Landesteile aus. In der Oberpfalz und in Niederbayern entwickelte sich ab spätestens 1811/12 eine eigenständige Gemeinde mit etwa 30 bis 40 Familien, deren Pachthöfe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schließlich über die gesamte Oberpfalz und weite Gebiete Niederbayerns verteilt waren.³

Thurn und Taxis und die Amischen

Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 verloren die Fürsten von Thurn und Taxis ihre Stellung als Prinzipalkommissare – Vertreter des Kaisers – am Immerwährenden Reichstag in Regensburg. Im Mai 1810 fiel auch Regensburg an Bayern, und wenig später wurde der regierende Fürst des Hauses Thurn und Taxis zum erblichen Mitglied der Kammer der Reichsräte im neuen Königreich Bayern ernannt. Das Fürstenhaus pflegte sehr enge Beziehungen zu den Wittelsbachern und verkehrte natürlich in den politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Führungszirkeln des Landes. In den wichtigen Kreisen des Königshauses, des bayerischen Hoch- und Landadels, in den Salons in München und bei vielen gesellschaftlichen Ereignissen auf den über das gesamte Land verteilten Residenz-, Sommer- und Jagdschlössern waren Mitglieder dieses Fürstenhauses vertreten.

Die Wittelsbacher hatten die amischen Mennoniten aufgrund ihrer anerkannten Fähigkeiten als innovative und leistungsfähige Landwirte ins Land geholt. Die Kompetenzen der amischen Bauern wurden in den Zirkeln des bayerischen Adels bald ebenso Gesprächsthema, wie sie es im ausgehenden 18. Jahrhundert in den Pfälzer Besitzungen der Wittelsbacher gewesen waren. Die Witwe des letzten bayerischen Kurfürsten, Maria Leopoldine (1776–1848), beschäftigte auf ihren eigenen Gütern in Stepperg bei Neuburg

an der Donau Amische als Pächter und empfahl sie nachweislich mehreren befreundeten Adelsfamilien im Raum Regensburg und an anderen Orten in Bayern.⁴ Vor diesem Hintergrund griff auch das Fürstenhaus Thurn und Taxis auf amische Pächter zurück.

Für den Verlust von Postrechten war das Haus Thurn und Taxis von verschiedenen deutschen Staaten entschädigt worden. Von Bayern hatte man unter anderem im April 1812 die ehemals zum Hochstift Regensburg gehörenden Herrschaften Wörth und Donaustauf erhalten. Anschließend hatte die fürstliche Verwaltung umgehend damit begonnen, in Wälder und landwirtschaftliche Besitzungen zu investieren. Schon im März 1812 hatte man von König Max I. Joseph die gesamten Waldungen der Herrschaften Donaustauf und Wörth für 480 000 Gulden⁵ und am 14. Oktober 1812 schließlich die Herrschaft Heilsberg zu Wiesent mit der Hofmark Ettersdorf vom Freiherrn Hermann von Lemmen für 172 500 Gulden gekauft.⁶

Die erworbenen Ökonomiegüter wurden sofort zur Verpachtung ausgeschrieben. Unter den Pächtern waren – bezogen auf den absoluten Bevölkerungsanteil – überdurchschnittlich viele amische Mennoniten. Die früheste Verpachtung von Thurn und Taxis-Gütern an Amische erfolgte in Ettersdorf.

Besitzungen der Fürsten von Thurn und Taxis, verpachtet an amische Mennoniten

Ettersdorf (ehemaliges Hofmarksschloß, Ökonomiegut, Brennerei),

Gemeinde Wiesent, Landkreis Regensburg: 1812–1883/84

Oberhaselbach (Schloßgut, Ökonomie, Brennerei, Brauerei mit Gastwirtschaft), heute Mallersdorf-Pfaffenberg, Landkreis Straubing-Bogen:

1838–1850 und 1887–1896

Triftlfing (ehemaliges Hofmarksschloß, Ökonomiegut, Brennerei, Brauerei), heute Aufhausen, Landkreis Regensburg: 1847–1922

Oberellenbach (Schloßgut), heute Mallersdorf-Pfaffenberg, Landkreis Straubing-Bogen: 1854–1885

Luckenpaint (Hof mit Gastwirtschaft), heute Thalmassing, Landkreis Regensburg: 1898–1915

Burgweinting (Gut), heute Stadt Regensburg: 1900–1912

Gut Ettersdorf und die amische Pächterfamilie Eichelberger

Rekonstruiert wurden die Verpachtungen und die Geschichte der Familie Eichelberger hauptsächlich über die Domänenkammerakten zu Ettersdorf⁷ im Thurn und Taxis Zentralarchiv Regensburg. Die Pachtakten sind dort ab 1848 vollständig erhalten und ermöglichen auch Rückschlüsse auf den Pacht-

beginn und einige Ereignisse zwischen 1812 und 1848. Die Geschichte der amischen Verwalterfamilie und die Zuordnung von weiteren amischen Bediensteten konnte nur bruchstückhaft über vereinzelte Einträge in den Pfarrmatrikeln von Wiesent⁸ sowie wenige Schriftstücke im Archiv und in den Standesamtsakten der Gemeinde Wiesent, hauptsächlich aber über Auswanderungsnachweise und amische Quellen, besonders Todesanzeigen aus den Vereinigten Staaten und Familiengeschichten rekonstruiert werden.

Pachtübersicht Ettersdorf

<i>Datum/Zeitraum</i>	<i>Ereignis</i>	<i>Bemerkungen</i>
14. Oktober 1812	Hofmarksgut Ettersdorf kommt in Besitz des Fürstenhauses von Thurn und Taxis	Ankauf der gesamten Herrschaft »Heilsberg zu Wiesent« mit der Hofmark Ettersdorf von Freiherrn Hermann von Lemmen
14. Dezember 1812	Christian Eichelberger I (1751/52–1850) pachtet das Hofmarksgut Ettersdorf	gest. 1850 Ettersdorf, beerdigt Wiesent
29. August 1821	Protokoll über die Pachtverlängerung	Der amische Pächter Christian Gingerich von Gut Wolfersdorf, heute Berhardswald, Landkreis Regensburg, damals Ältester der Menonitengemeinde Regensburg, bürgt für Christian Eichelberger I ⁹
spätestens 1835 – um 1865	Mitglieder der verwandten amischen Familie Ringenberg als Arbeitskräfte auf dem Gut	
28. April 1836	Sohn Christian Eichelberger II (1802/03–1869) wird Pachtfolger, Pachtdauer 12 Jahre	gest. 1869 Ettersdorf, beerdigt Wiesent
2. Hälfte 1830er Jahre	Schweizerei von Christian Eichelberger II, längere Zeit »fremd vergeben«	wirtschaftlich schwierige Zeiten, z.T. Zahlungsverzug beim Pachtzins
1841	Bau einer Käserei durch Christian Eichelberger II	
1. Oktober 1848	Pachtverlängerung für Christian Eichelberger II, Pachtdauer 12 Jahre	

um 1855/56 – 1871	Der amische Peter Oswald ist als Gutsverwalter (»Oeconomiebaumeister«) bei Pächter Eichelberger angestellt	Peter Oswald war verheiratet mit Anna, Tochter von Christian Eichelberger II
1855	Neubau der Stallungen	Zahlungsaufschub für den gesamten Pachtzins bis zum Jahresende
1857	Bauarbeiten am Brennhaus	
1. Oktober 1860	erneute Pachtverlängerung, Pachtdauer 12 Jahre	
1. Juli 1866	Übernahme der Pacht durch Sohn Christian Eichelberger III (1839–1901), Pachtvertrag unterzeichnet 26. 2. 1868	geb. 1839 Ettersdorf
23. 9. 1871	Auswanderung der Familie Peter Oswald in die USA	Schiffspassage von Hamburg nach New Orleans
1. Oktober 1872	Pachtverlängerung bis Lichtmeß (2. 2.) 1885, Pachtvertrag unterzeichnet am 23. Juli 1872	
Juni 1878	massive Flurschäden durch Hagel-schlag und in der Folge Ernteaus-fälle in und um Wiesent	
1878–1882	häufige Zahlungsrückstände und Stundungsanträge für den Pachtzins	
27. August 1882	Gesuch der Gutspächters-eheleute Christian III und Maria Eichelberger um Pacht-enthebung	gleichzeitig Vorschlag, den »Privatier« Straubing als Pachtnachfolger zu überneh-men
1882	Auswanderung der Eichel-bergersöhne Peter (geb. 1864) und Christian IV (geb. 1865) in die USA	Auswanderung sehr wahr-scheinlich aus religiösen Gründen (bevorstehender Militärdienst, der von den Mennoniten abgelehnt wird)
1. 10. 1883	Entlassung der Eichelberger aus dem Pachtvertrag	
September 1883	Zerschlagung des Gutes durch die fürstliche Verwaltung mit Versteigerung des Inventars zur	

	Sicherung der fürstlichen Ansprüche, Parzellierte Verpachtung der Ländereien	z.T. an Max Hildebrand
Januar bis April 1884	Überlassung einer Wohnung an die Familie Eichelberger	
15. 6. 1884	Auswanderung der Familie und aller in Ettersdorf lebenden Verwandten und amischen Bediensteten in die USA	Schiffspassage von Hamburg nach New York
1885	Andreas Eichelberger, ältester Sohn von Christian III, wandert nach abgeleistetem Militärdienst in die USA aus ¹⁰	

Die Familie Eichelberger wanderte zwischen 1803 und 1806 aus Lothringen nach Bayern ein.¹¹ Von 1806 bis 1812 war Christian Eichelberger I in Nieder- viehbach, heute Landkreis Dingolfing-Landau als Pächter tätig.¹² Wie er auf Gut Ettersdorf aufmerksam wurde, läßt sich nicht mehr im Detail rekonstruieren. Üblicherweise wurden die Pachtgüter in regionalen Zeitungen öffentlich ausgeschrieben und unter Berücksichtigung der gebotenen Sicherheiten und Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Pachtinteressenten an den Meistbietenden vergeben.¹³ Christian Eichelberger I erhielt jedenfalls den Zuschlag. Die Pacht blieb von 1812 bis 1883 in den Händen der Familie. Das Datum des Pachtbeginns – 14. 12. 1812 – ist zwar bekannt,¹⁴ allerdings ist der Inhalt des Kontrakts nicht überliefert. Christian Eichelberger I kam mit Frau und mindestens vier Kindern nach Ettersdorf. Wahrscheinlich war auch der amische Joseph Oesch mit dabei, der bei seinem Tod in Ettersdorf am 1. 4. 1832 als 68 Jahre alter lediger Knecht bezeichnet wird.¹⁵ Magdalena, die Ehefrau von Christian Eichelberger I war eine geborene Oesch. Joseph Oesch dürfte ein Verwandter von ihr gewesen sein. Anfang März 1813 wurde eine Katharina Güngerich geborene Eichelberger bei der Geburt ihres ersten Kindes in Wolfersdorf, heute Bernhardswald, Landkreis Regensburg, als von Ettersdorf stammend bezeichnet.¹⁶ Sie war die Tochter von Christian Eichelberger I. Am 13. 12. 1814 heiratete Christians Sohn Johannes in Nehwiller-près-Woerth im Elsaß. Bei dieser Eheschließung war Christian I als Trauzeugen zugegen und wurde in den Standesamtsakten (État civil) als Bauer, beheimatet »Ettersdorf«, nahe Regensburg in Bayern bezeichnet.¹⁷ Als mit Georg im Februar 1817 eine weiterer Sohn von Christian I heiratete,¹⁸ blieb nur noch der jüngste Bruder, der 1802/03 geborene Christian II, bei den



Ettersdorf um 1950

Eltern in Ettersdorf. In welchem Umfang verwandte oder befreundete Amische über einen längeren Zeitraum oder dauerhaft als Arbeitskräfte zusätzlich auf dem Gut lebten, kann nicht detailliert nachvollzogen werden. Ab spätestens Mitte der 1830er Jahre sind jedoch Mitglieder der Familie Ringenberg, mit denen die Eichelberger verschwägert waren, in Ettersdorf nachgewiesen. Der Bedarf an Saisonarbeitskräften wurde üblicherweise auch mit einheimischen Knechten oder Tagelöhnern gedeckt.

Größe Liegenschaften und Pachtzins gehen erstmals aus den Verhandlungen des Jahres 1848 über die Pachtverlängerung hervor und lassen sich mit großer Wahrscheinlichkeit bereits auf den am 28. April 1836 mit dem Sohn Christian Eichelberger II geschlossenen Vorläufervertrag beziehen.¹⁹ Die Gebäude sind unter der Plannummer 892a beschrieben: »Schlößchen mit Kellerhaus, Stalungen, Wagenschupfe mit Getreidekasten, Scheuer, Waschhaus, Backofen, Brennhaus, Brunnen und Hofraum.« Der Umgriff umfaßte ca. 3 Tagwerk Gärten, ca. 75 Tagwerk Äcker, ca. 24 Tagwerk Wiesen und 1 Tagwerk Weiher. Vor Fertigstellung der Käserei 1841 hatte der jährliche Pachtzins für das

Hauptgut in Ettersdorf 550 Gulden betragen. Ab 1841 kamen als Umlage für den Bauaufwand der Käserei 42 Gulden 18 Kreuzer jährlich dazu.²⁰

Seit 1843 hatte Eichelberger noch das ehemals Jakob Fichtelsche Anwesen, das so genannte Löchelbauerngut (Plannummer 951a) mit einem Umgriff von ca. 33 Tagwerk als Nebenhof mit in Pacht, wofür der Jahreszins 83 Gulden betrug. Nach 1850 wurden die Gebäude dieses ehemaligen ein Viertel-Hofes abgebrochen, die Hälfte der Grundstücke dem fürstlichen Wildpark zugeschlagen und die jährlichen Abgaben für die verbliebenen Flächen auf 50 Gulden ermäßigt.²¹ Zum Gesamtkomplex gehörte bis Ende 1850 auch das Gütchen Schömersroith/Schemersroith.²² 1848 hatte Eichelberger einen jährlichen Gesamtpachtzins von 675 Gulden zu bezahlen.

Vor dem Hintergrund der seit 1847 herrschenden Nahrungsmittelknappheit und Hungersnöte bewarb er sich im Februar 1848 um eine zwölfjährige Verlängerung der Pacht.²³ In seinem Gesuch an das fürstliche Rentamt Wörth (Sitz Wiesent) verwies er auf die bisherige 36jährige erfolgreiche Bewirtschaftung durch seine Familie, erläuterte, daß er sechs unmündige Kinder zu ernähren habe und daß sich sein mittlerweile 95jähriger Vater nichts sehnlicher wünsche als in Ettersdorf, das die Familie als Heimat angenommen habe, zu sterben. Das Rentamt unterstützte seine mit etwas pathetischen Worten formulierte Bewerbung mit einer sehr positiven Stellungnahme an die fürstliche Domänenkammer in Regensburg mit der Quintessenz, Eichelberger sei als Pächter »solid und wirtschaftlich bewährt«.²⁴ Die fürstliche Zentralverwaltung erteilte ihre Zustimmung, und am 29. 8. 1848 unterzeichnete man in Wiesent den neuen Vertrag mit einer Laufzeit vom 1. 10. 1848 bis 30. 9. 1860. Der Pachtzins betrug zunächst 700 Gulden und fiel durch den Wegfall von Flächen aus dem Nebenhof ab 1851 auf 650 Gulden.

Im Jahr 1855 wurden die Stallungen neu gebaut. Eichelberger erbat einen Zahlungsaufschub für drei Viertel der Jahrespacht bis zum Jahresende, da er für Fuhrleistungen drei Knechte habe einstellen müssen und vier Ochsen und ein Pferd angeschafft habe. Daher verfüge er nicht über ausreichend Bargeld. Die fürstliche Verwaltung genehmigte seinen Antrag.

Wahrscheinlich ab 1855/56 beschäftigte Christian Eichelberger II einen Peter Oswald als Ökonomiebaumeister (Gutsverwalter).²⁵ Dieser hatte seine Tochter Anna geheiratet. Für die Anstellung von Verwaltern auf den größeren amischen Pachthöfen gibt es zahlreiche Beispiele. Meist griff man dabei auf jüngere verwandte und befreundete Familien zurück, die so auch Erfahrungen sammeln konnten, bevor sie andernorts selbst Pacht- oder Kaufverträge abschlossen. Der schon erwähnte Neubau der Stallungen 1855 und Bauarbeiten am Brennhaus im Jahr 1857 erforderten zusätzliche Arbeitskräfte und

eine effektive Koordination der Abläufe. In der Familie Oswald wurden sechs Kinder geboren. 1871 wanderte sie mit fünf Kindern in die USA aus.²⁶

Ein interessanter zeitgenössischer Hinweis auf die Amischen in Ettersdorf findet sich an unerwarteter Stelle. In der 1858 erschienenen Reisebeschreibung *Die Donau von der Einmündung des Ludwigskanals bis Wien* steht zu lesen: »Wiesent ... Ansehnliches Schloß. In der Nähe eine Wiedertäufer-Kolonie, deren Glieder durch verständigen Ackerbau sich auszeichnen.«²⁷

1860 bemühte sich Christian Eichelberger II erneut erfolgreich um eine Pachtverlängerung. Die neue Periode lief vom 1. 10. 1860 bis Ende September 1872, und der Vertrag wurde am 8. 11. 1860 von Christian II und erstmals auch von seiner Ehefrau Magdalena Eichelberger, geborene Ringenberg vom Samhof, heute Ingolstadt, unterschrieben.²⁸ Das Gesamtareal umfaßte jetzt 132 Tagwerk, also rund 30 Prozent mehr Fläche als bisher. Die Verwaltung der Thurn und Taxis hatte das Hofgut mit mehreren Äckern und dem sogenannten Seidlhofanwesen (nicht näher beschrieben) arrondiert. Der jährliche Pachtzins belief sich nun auf 1000 Gulden.

Aus den folgenden Jahren sind keine besonderen Ereignisse überliefert. Mit Wirkung zum 1. Juli 1866 traten Christian III und seiner Frau Maria Eichelberger, geborene Schanz aus Oberellenbach, heute Mallersdorf-Pfaffenberg, Landkreis Straubing-Bogen, vorzeitig in den Pachtkontrakt der Eltern und Schwiegereltern ein.²⁹ Der Vertrag für die Restlaufzeit wurde unter Beibehaltung der bisherigen Bedingungen erst am 26. 2. 1868 unterzeichnet.

Christian Eichelberger III bewarb sich um einen neuen Pachtvertrag, der bereits am 23. Juli 1872 für den Zeitraum vom 1. 10. 1872 bis Lichtmeß (2. 2.) 1885 abgeschlossen wurde. Das Areal umfaßte jetzt 140 Tagwerk, und der Pachtzins war auf 1106 Gulden jährlich erhöht worden.

Als Arbeitskräfte waren sein Bruder Georg, der Ettersdorf allerdings spätestens 1873/74 verließ (s.u.), seine Ehefrau und die drei zwischen 1860 und 1865 geborenen Söhne Andreas, Peter und Christian IV auf dem Gut.³⁰ Christian IV besuchte in den Jahren 1878/79 und 1879/80 die landwirtschaftliche Winterschule in Regensburg.³¹ Wie viele weitere amische Arbeitskräfte nach der Auswanderung der Familie Peter Oswald nach 1871 noch zur Verfügung standen, läßt sich nicht exakt erschließen. Auf jeden Fall gehörte ein Jacob O. Oswald, ein Neffe der 1871 ausgewanderten Anna Oswald geborene Eichelberger dazu. Er war bald nach seiner Geburt von seiner ledigen Mutter nach Ettersdorf gebracht worden, dort im Kreis der Familie seiner Tante aufgewachsen und emigrierte im Mai 1883 mit seiner Partnerin und einem vor-ehehlich geborenen Sohn in die USA.³²

Jacob O. Oswald zeichnete in späteren Jahren in seiner neuen Heimat aus



Maria Schanz verh. Eichelberger und
Christian Eichelberger III (1839–1901), um 1880

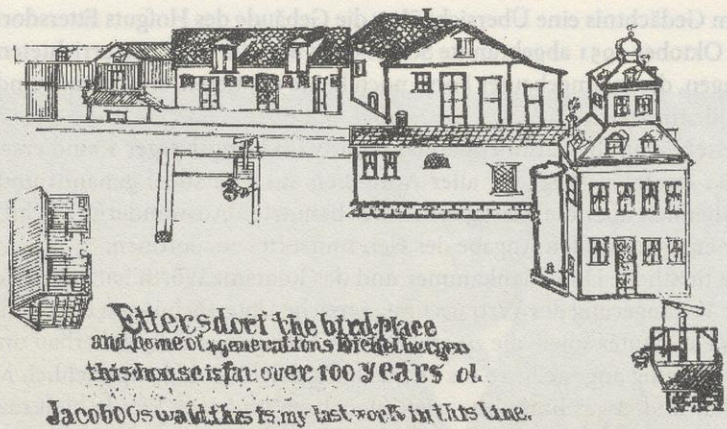
dem Gedächtnis eine Übersicht über die Gebäude des Hofguts Ettersdorf. Das im Oktober 1951 abgebrannte Schloßchen und die 1855 neu errichteten Ställe, die in umgebauter Form noch heute existieren, sind darauf eindeutig zu identifizieren.³³

Weitere amische Familiennamen – Jordy und Augsburg – sind erst beim 1884 erfolgten Weggang aller Amischen aus Ettersdorf genannt und ausschließlich über die Passagierliste des benutzten Auswanderungsschiffs mit der entsprechenden Angabe des Herkunftsortes zuzuordnen.

Die fürstliche Domänenkammer und das Rentamt Wörth hatten im Vorfeld der Verlängerung des Vertrags umfangreiche Untersuchungen über den Wert des Pachtgutes sowie die zu erzielenden Erträge aus dem Ackerbau und der Tierhaltung angestellt. 16 bis 18 Stück Rindvieh (wohl hauptsächlich Milchkühe) und etwas Jungvieh, zwei Zugochsen und zwei Pferde hielt man für durchschnittlich und angemessen. Der tatsächliche Bestand in Ettersdorf war anscheinend gegen Ende der Pachtzeit etwas größer. Neben Ackerbau und Viehzucht wurden – wie bereits angeführt – noch eine kleine Brennerei und eine Käserei betrieben. Eine Spezialisierung auf Teilbereiche der landwirtschaftlichen Produktion ist aus den Quellen nicht erkennbar.

Am 12. Juni 1878 »richtete ein furchtbares Gewitter mit Hagel großen Schaden auf den Fluren von Wiesent an.«³⁴ Noch im gleichen Jahr geriet Christian Eichelberger III mit der Pachtgeldzahlung in Rückstand. Auch für 1880 sind Stundungsanträge bekannt. Eichelberger bot der fürstlichen Verwaltung erfolglos einen in seinem Besitz befindlichen Acker zum Kauf an. Im November 1880 ließ man ihm einen Zahlungsbefehl über knapp 1000 Mark zustellen und drohte mit gerichtlicher Verfolgung im Falle der Nichtbezahlung.³⁵ 1881 wurde eine erneute Stundung genehmigt und in einem Schreiben vom 29. 8. 1881 teilte das fürstliche Rentamt Wörth der Domänenkammer in Regensburg mit, daß die Rückstände jetzt beglichen seien.

Ob es Eichelberger nicht mehr gelang, sich aus der drohenden Zahlungsunfähigkeit zu befreien oder ob er bereits längst entschlossen war, in die USA zu seinen Verwandten auszuwandern, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Allerdings spricht einiges für die letztere Annahme. So teilte er der fürstlichen Verwaltung schon im November 1880 als eine Begründung für seine vorübergehende Zahlungsunfähigkeit mit, daß er für seinen Schwager Josef Ackermann von Oberellenbach, mit dem er schließlich 1884 zusammen emigrierte, eine Kautionsleistung von 3300 Mark übernommen habe. Auch die Tatsache, daß einzelne Äcker im Besitz von Eichelberger waren, die er bei Bedarf veräußern konnte und die 1882 erfolgte Auswanderung seiner beiden minderjährigen Söhne, die von der Militärdienstleistung bedroht waren,



Ettersdorf

Zeichnung des emigrierten Jakob O. Oswald

deuten auf eine zumindest mittelfristig beabsichtigte Übersiedlung in die Vereinigten Staaten von Amerika hin. Dort galten die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen zu Beginn der 1880er Jahre als außerordentlich gut, ganz im Gegensatz zu Bayern. Auch dieser Umstand dürfte die Auswanderungsabsichten bestärkt haben.

Nach neuen Zahlungsrückständen im November 1881 und Februar 1882 erwähnte das fürstliche Rentamt Wörth gegenüber der Domänenkammer erstmals die Möglichkeit einer vorzeitigen Pachtauflösung. Am 27. 8. 1882 ging schließlich ein Schreiben von Wiesent nach Regensburg, in dem das Rentamt den Antrag der Pächterseheleute auf Pachtenthebung und auf die Übernahme des Privatiers Max Hildebrand aus Straubing als Pachtnachfolger mitteilte. Am 10. 1. 1883 erließ die fürstliche Domänenkammer eine EntschlieÙung zur Entlassung der Eichelberger aus dem Pachtvertrag, die zum 1. Oktober 1883 wirksam wurde. Das Hofgut wurde nun nicht mehr als Ganzes verpachtet, sondern zerschlagen und in einzelne Parzellen aufgeteilt. Offensichtlich war es unmöglich, für den nicht spezialisierten Gutsbetrieb mittlerer Größe einen Gesamtpächter zu finden, oder es war für das Fürstenhaus wirtschaftlich interessanter, nur die Ackerflächen zu vergeben. Diese gingen überwiegend an den oben genannten Max Hildebrand.

Die letzte Zeit ihres Aufenthalts in Ettersdorf war davon geprägt, daß Inventar zur Begleichung von Verbindlichkeiten der Eichelberger gegenüber der fürstlichen Verwaltung versteigert wurde. Notfalls sollten die Erträge dieses

Verfahrens durch eine Arrestbeantragung gegen Christian III beim Amtsgericht Wörth gesichert werden.³⁶ Hierzu kam es aber wahrscheinlich nicht. Noch um die Jahreswende 1883/84 wurde über Ansprüche an Einrichtungsgegenständen verhandelt. Schließlich überließ man der Familie vorübergehend eine Wohnung in Ettersdorf bis Ende April 1884.³⁷

Christian III, Maria und die etwa 4jährige Tochter Anna Eichelberger machten sich zusammen mit Babette Jordy, deren 4jährigem Sohn Christian, der 19jährigen Babette Augsburgsberger und der verschwägerten Familie Josef Ackermann aus Oberellenbach auf den Weg nach Hamburg. Am 16. Juni 1884 verließen sie auf dem Schiff »Hammonia« Deutschland mit dem Zielhafen New York.³⁸

Strukturen des sozialen und religiösen Lebens der Amischen in Ettersdorf

Amische Höfe waren oft weit voneinander entfernt, so auch in der Gemeinde Regensburg, die sich von der nördlichen Oberpfalz bis in das südöstliche Niederbayern erstreckte. Vielfach lebten die Amischen räumlich sehr isoliert und zurückgezogen, was ihnen die gewollte, aus ihrem Glauben abgeleitete Abgrenzung von der weltlichen Herrschaft (beispielsweise Verweigerung von Waffendienst und Eidesleistung) und von der örtlichen Landbevölkerung erleichterte.

Der Alltag auf den Höfen war von harter Arbeit und einem streng an den Aussagen der Bibel orientierten Leben geprägt. Außenkontakte waren auf das Nötigste beschränkt und erfolgten fast ausschließlich über den Familienvater; allerdings besuchten die Kinder der amischen Mennoniten die Ortsschulen. Alle 14 Tage traf man sich sonntags auf wechselnden Höfen, um zusammen die so genannte »Lehr« zu feiern. Diese war geprägt von langen Gebeten, einer ausführlichen Predigt und Gesang. Meist blieb man den ganzen Tag zusammen, aß gemeinsam und tauschte sich über landwirtschaftliche Themen und andere wichtige Dinge aus. Nachmittags wurden die Heranwachsenden im Religionsunterricht auf die Taufe vorbereitet, die im jungen Erwachsenenalter stattfand. Die Familien zogen sich meist in kleineren Gruppen nochmals zu Gebeten oder einer Bibelbetrachtung zurück. Wenn man aus Witterungsgründen nicht zur Lehr fahren konnte, so gestalteten die Hausältesten auf den Höfen die religiösen Abläufe des Sonntags.

Die geistlichen Leiter der Gemeinden waren gewählte Laienprediger, die sogenannten »Ältesten«, die von »Dienern« oder »Dienern zum Buche« unterstützt wurden. Eheschließungen vollzogen die Ältesten, ebenso die Taufen im Lebensalter von etwa 14 bis 16 Jahren und häufig auch die Beerdigungen. Zur katholischen Kirche im Lande hielt man großen Abstand, zumal

diese die Amischen nicht als Christen anerkannte. Eheschließungen, die ausschließlich mit Partnern aus der eigenen Glaubensgemeinschaft akzeptiert waren, wurden daher nur selten in die katholischen Matrikel eingetragen. Häufiger finden sich dort Geburtsnachweise und die meisten Sterbefälle, da ja immer die Frage der Beerdigung zu klären war.³⁹ Diese fand durch amische Prediger auf den katholischen Pfarrfriedhöfen statt, die per Gesetz zum Begräbnisplatz für Menschen aller Konfessionen erklärt worden waren, sofern nichtkatholische Glaubensgemeinschaften über keinen eigenen Begräbnisplatz verfügten.

Die Gemeinden besaßen ein leistungsfähiges Versorgungssystem für wirtschaftliche und krankheitsbedingte Notsituationen. Alle Mitglieder zahlten regelmäßig in nicht unerheblichem Umfang in eine Gemeinschaftskasse ein. Mit den Einlagen und erzielten Zinsgewinnen wurden Bedürftige unterstützt. So erhielt im Jahr 1867 auch die Ettersdorfer Familie Oswald zwei Darlehen der Mennonitengemeinde Regensburg über je 100 Gulden, die ihr bei auf dem Gut Triftlfing, heute Aufhausen, Landkreis Regensburg stattfindenden Abendmahlsfeiern der Gemeinde ausgehändigt wurden.⁴⁰ Aus der gleichen Kasse kam die Hilfe für den ledigen Branntweinbrenner Christian Eichelberger,⁴¹ der schwer erkrankt war und intensiv ärztlich versorgt werden mußte. 1864, 1865 und 1876 wurden für ihn von der Almosenkasse Arzt- und Krankenhausrechnungen bezahlt, 1888 dann mehrfach an die »kgl. Kreisirrenanstalt Karthaus-Prüll«, wo er am 8. 8. 1888 verstarb.⁴²

Genauso, wie die Gemeinde alle ihre Mitglieder jederzeit und in allen Lebenslagen uneingeschränkt unterstützte, grenzte sie sich von denjenigen vollständig ab, die die Prinzipien der Gemeinschaft nicht oder nicht mehr akzeptierten. In Ettersdorf betraf dies den 1834 geborenen ältesten Sohn des Pächters Christian Eichelberger II, Georg Eichelberger.⁴³ Dieser beantragte im Frühjahr 1873 die Aufnahme in den bayerischen Staatsverband und konvertierte 1874 zum evangelischen Glauben, um als Christ zu gelten und seine Partnerin, die katholische Barbara Mühlbauer aus Wiesent heiraten zu können.⁴⁴ Spätestens mit der Konversion schied er endgültig aus der amischen Gemeinschaft und auch aus dem Ettersdorfer Familienverband aus. Die Eheschließung erfolgte 1875 in Wiesent, und Georg Eichelberger ernährte seine Familie als Brauknecht in der Thurn und Taxis Brauerei Wiesent.⁴⁵ Erst auf dem Sterbebett konvertierte er 1891 zum katholischen Glauben.⁴⁶ Ob dies ganz freiwillig geschah, muß dahingestellt bleiben.

Das Verhältnis zwischen den katholischen Ortgeistlichen und den amischen Mennoniten war besonders in den ersten Jahrzehnten der Anwesenheit in Bayern häufig gestört. Die neu ins Land gekommenen Amischen wurden von

vielen Pfarrern massiv bekämpft. Die katholische Kirche wollte lange nicht akzeptieren, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts weitere Konfessionen in Bayern zugelassen waren und gesetzlich verbrieft Rechte genossen. Vor allem bei Beerdigungen von Amischen auf den Ortsfriedhöfen kam es immer wieder zu von den Pfarrern ausgelösten Streitigkeiten, die besonders in den Diözesen Regensburg und Augsburg erbittert ausgetragen wurden. Allerdings entschieden die staatlichen Behörden aufgrund der Gesetzeslage ausnahmslos zugunsten der Amischen. Die katholische Kirche verweigerte dennoch bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bei Beerdigungen von Amischen das Glockengeläute oder verschiedene übliche Beerdigungsbräuche.⁴⁷ In Wiesent scheint jedoch eine größere Toleranz geherrscht zu haben.⁴⁸ Konflikte der Ortsgeistlichen mit den Amischen, wie für andere Orte häufig in einer Korrespondenz mit dem bischöflichen Ordinariat in Regensburg überliefert, sind für Ettersdorf nicht bekannt. In der Sterbematrikel sind die amischen Persönlichkeiten, die die in Ettersdorf verstorbenen Mitglieder ihrer Gemeinschaft in Wiesent beerdigten, häufig mit vollem Namen, Funktion, Stand und Herkunftsort genannt. Besonders interessant ist die Beschreibung eines für die damalige Zeit völlig ungewöhnlichen Vorgangs, der das hohe Ansehen der amischen Pächterfamilie in der dörflichen Gesellschaft von Ettersdorf und Wiesent deutlich erkennen läßt. Bei der Beerdigung des ehemaligen Pächters Christian Eichelberger II am 19. 4. 1869 durch den amischen Ältesten Peter Hochstettler, Gutspächter von Wolfring bei Schwandorf, vermerkte der damalige katholische Pfarrer von Wiesent, Vinzenz Müller: »Pfr. Müller war als Zeuge zugegen. Geläute wurde wie früher eine Glocke zugestanden.«⁴⁹

Keine zwanzig Jahre später und nur vier Jahre nach dem Wegzug der letzten Amischen aus Ettersdorf scheint man in der bayerischen Bezirksverwaltung Stadthof schon keinerlei Wissen über die gesetzlich eindeutig geregelte Rechtsstellung und die Lebensumstände der Amischen mehr gehabt zu haben. Die bereits erwähnte Anfrage des Bezirksamts Stadthof an die Gemeinde Wiesent bezüglich des 1888 in Regensburg verstorbenen Christian Eichelberger endet mit folgendem Satz: Die Gemeinde werde aufgefordert, »schleunigst zu berichten, was über den Genannten und dessen Eltern sowie über deren Abstammung und Heimath bekannt ist; ferner anzugeben wo und von wem die in Wiesent und Umgebung wohnhaften Mennoniten getraut werden«.⁵⁰

Ganz anders funktionierte das kollektive Gedächtnis der in den USA lebenden Nachkommen von Christian Eichelberger III. So erhielt Barbara Eichelberger, die katholische Witwe des in Wiesent gebliebenen Georg Eichelber-

ger, 32 Jahre nach dessen Tod Unterstützung von ihrem mennonitischen Neffen Peter Eichelberger, der in Delavan, Tazewell County, Illinois, lebte. Obwohl selbst nicht übermäßig mit materiellen Gütern gesegnet, übersandte er seiner 81jährigen Tante laut Brief vom 23. 9. 1923 eine finanzielle Zuwendung, teilte ihr die Sterbedaten ihrer Schwiegereltern mit und berichtete von seiner eigenen Familie.⁵¹ Mehr als 80 Jahre später, im Juni 2004, statteten amerikanische Eichelberger mit Ettersdorfer Wurzeln der Heimat ihrer Vorfahren einen Besuch ab und trafen sich in Wiesent mit Nachkommen des in Ettersdorf geborenen und mit seiner Familie in Wiesent ansässig gewesenen Georg Eichelberger.⁵²

Anmerkungen

- 1 Zu Entstehung und Entwicklung der Täufergemeinden, der Mennoniten und der davon abgespaltenen Gruppierung der amischen Mennoniten vgl. Hermann Hage, *Amische Mennoniten in Bayern* (im Folgenden gekürzt: Hage, *Amische*), Regensburg 2009, S. 3–19.
- 2 Zur Struktur des sozialen und religiösen Lebens der amischen Familien in Ettersdorf siehe unten im Text.
- 3 Hage, *Amische* (wie Anm. 1), S. 104–122.
- 4 Hage, *Amische* (wie Anm. 1), S. 93–95.
- 5 Max Piendl, *Thurn und Taxis 1517–1867* (Sonderdruck des Archivs für deutsche Postgeschichte, Heft 1, 1967), Frankfurt 1967, S. 95.
- 6 Ankaufsurkunde: Fürstlich Thurn und Taxissches Zentralarchiv Regensburg (im Folgenden gekürzt: FZA), Bes. Urk. 1376.
- 7 Ettersdorf, Gemeinde Wiesent, Landkreis Regensburg
- 8 Die älteren Tauf- und Sterbematrikel der Pfarrei Wiesent befinden sich im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg (im Folgenden gekürzt: BZAR).
- 9 FZA, DK 16436, Konzept eines Schreibens der fürstlichen Domänenkammer Regensburg an das kgl. Bezirksamt Landshut vom 13. 11. 1884.
- 10 So überliefert in mehreren amerikanischen Familiengeschichten der Eichelberger. Exakte Auswanderungsdaten fehlen bisher.
- 11 Mehrere Kinder der Familie sind zwischen 1788 und 1793 im Unterelsaß bei Lembach-Wissembourg geboren, mindestens zwei weitere um und nach 1800 in Rahling, Lothringen.
- 12 Attest des kgl. Landgerichts Vilsbiburg vom 23. 9. 1812. Erwähnt in: FZA, DK 16436, Konzept eines Schreibens der fürstlichen Domänenkammer an das kgl. Bezirksamt Landshut vom 13. 11. 1884. Vermutlich hatten die Eichelberger in Niederviehbach Besitzungen des ehemaligen Augustinerklosters gepachtet. Dieses Kloster war im Zuge der Säkularisation 1803 an den bayerischen Staat gefallen. Der gesamte Komplex wurde vom Staat in den folgenden Jahren zerschlagen und verkauft.
- 13 Ein entsprechendes Verfahren ist z. B. für das Thurn und Taxis Gut Oberhaselbach, heute Mallersdorf-Pfaffenberg, Landkreis Straubing-Bogen, für das Jahr 1838 belegt. Vgl. FZA, Kameralamt Neufahrn, XVI.2, Pachtausschreibung für Oberhaselbach vom 31. 1. 1838.
- 14 Erwähnt in: FZA, DK 16436, Konzept eines Schreibens der fürstlichen Domänenkammer an das kgl. Bezirksamt Landshut vom 13. 11. 1884.
- 15 BZAR, Matrikel Wiesent, Bd. 11, 8/1832.
- 16 BZAR, Matrikel Pettenreuth, Bd. 4, 53; Geburtsdatum 3. 3. 1813.

- 17 État civil, Bas Rhin, Nehwiller-près-Woerth, 1814, M, 4 E 316/3, 7-8 (= Nr. 5/1814).
- 18 FZA, DK 16436, folio 247.
- 19 Alle Daten zur Gutsbeschreibung und zum Pachtzins: FZA, DK 16432, Bericht des Rentamts Wörth in Wiesent an die fürstliche Domänenadministration in Regensburg vom 15. 3. 1848, die Pachtverlängerung in Ettersdorf betreffend.
- 20 Der heutige Gegenwert der Pachtzahlung ist schwer korrekt wiederzugeben. Zum Vergleich (Staatsarchiv München für Oberbayern, Bestand Mennoniten in Bayern, 31): Die Jahresgesindelöhne auf der Schwaige Wahl, einem großen Milchbauernhof bei Wolfratshausen in Oberbayern, der vor der Säkularisation zum Kloster Benediktbeuern gehörte hatte und von Amischen gepachtet worden war, betrugen 1803/04: Schweizer 60 Gulden, Oberknecht 36 Gulden, Pferdeknecht 8 Gulden 30 Kreuzer, Oberdirn 27 Gulden.
- 21 FZA, DK 16432, Pachtvertrag für das Fichtelsche Anwesen vom 31. 12. 1850.
- 22 Thomas Hausladen, Geschichte der katholischen Pfarrei Wiesent und der Herrschaften Wiesent und Heilsberg (im Folgenden gekürzt: Hausladen, Wiesent), Wiesent 1894, S. 145: »Schömersroith, früher Söldneranwesen, im Walde an der Straße nach Frauenzell gelegen, später fürstl. tax. Jägerhaus, wurde 1890 abgebrochen.«
- 23 FZA, DK 16432, Schreiben Christian Eichelberger II an das fürstliche Rentamt vom 19. 2. 1848.
- 24 FZA, DK 16432, 4. 4. 1848.
- 25 BZAR, Matrikel Wiesent, Bd. 11, 14/1863: So bezeichnet beim Tod seines Sohnes Peter Oswald, gestorben 17. 5. 1863, 10 Wochen alt, »Oeconomiebaumeisterssohn, Mennonite, Ettersdorf 109, BA Regensburg«, beerdigt am 19. 5. in Wiesent von Christian Eichelberger, »Ausnahmepächter.«
- 26 Auswanderungsnachweis: Staatsarchiv Hamburg, Auswanderungslisten, Bestand VIII, A1, Band 25, Passagierliste Schiff Germania, 23. 9. 1871 Hamburg-New Orleans, Passagiernummern 212–218.
- 27 Adalbert Müller, Die Donau von der Einmündung des Ludwigskanals bis Wien, Regensburg 1858, S. 86.
- 28 FZA, DK 16432, Original des Pachtvertrags vom 8. 11. 1860.
- 29 Möglicherweise hatte eine Erkrankung von Magdalena Eichelberger, der Mutter von Christian Eichelberger III bei diesem vorzeitigen Pachtübergang eine Rolle gespielt. Nach BZAR, Matrikel Wiesent, Bd. 11, 26/1866 verstarb Magdalena Eichelberger am 7. Juli 1866 in Ettersdorf und wurde am 9. Juli in Wiesent beerdigt.
- 30 Peter und Christian wanderten 1882 aus, um der Militärpflicht zu entgehen (s. u. im Text). Andreas folgte 1885 nach Ableistung seines Militärdienstes (vgl. Anm.10). Er dürfte um 1880 eingezogen worden sein.
- 31 Hage, Amische (wie Anm. 1), S. 149–150. Die amischen Mennoniten nutzten diese Aus- und Fortbildungsmöglichkeit für ihre Kinder sehr konsequent.
- 32 Auswanderungsnachweis: Staatsarchiv Hamburg, Auswanderungslisten, Bestand VIII, A1, Band 48, folio 669, Passagierliste Schiff California, 6. 5. 1883 Hamburg-New York, Passagiernummern 211–213.
- 33 Für die Übermittlung der Skizze danke ich sehr herzlich Herrn Jason Alderfer, Harrisonburg, Virginia, USA.
- 34 Hausladen, Wiesent, S. 142.
- 35 FZA, DK 16436, Schreiben vom 12. 11. 1880.
- 36 FZA, DK 16436, Auftrag der Domänenkammer an das Rentamt Wörth vom 17. 9. 1883.
- 37 FZA, DK 16436, Mitteilung des Rentamts Wörth an die Domänenkammer vom 16. 4. 1884.

- Bereits am 6. Mai 1884 wurde der Nachmieter angewiesen.
- 38 Auswanderungsnachweis: Staatsarchiv Hamburg, Auswanderungslisten, Bestand VIII, A 1, Band 52, folio 1198, Passagierliste Schiff Hammonia, 15. 6. 1884 Hamburg-New York. Die Familie Ackermann aus Oberellenbach wanderte mit drei Kindern aus: Vater Josef Ackermann, 38 Jahre alt, Mutter Anna, 33 Jahre, Tochter Marie, 14 Jahre, Tochter Katharina, 9 Jahre und ein 6jähriger Sohn.
 - 39 Erst mit Einführung der Standesämter in Bayern 1875 wurden die Personenstandsdaten von der staatlichen Verwaltung erfaßt.
 - 40 Archiv der Mennonitengemeinde Regensburg (MGR), Einschreibbuch des Almosengeldes für den Armendiener Christian Gingerich in Köfering angelegt 1860, Eintrag einer Darlehensauszahlung am 5. 5. und 3. 11. 1867. 1994 war noch folgender Schuldschein in den Akten der Mennonitengemeinde Regensburg vorhanden: »Guthschein über Einhundert Gulden welche Unterzeichnete An Almosengeld der Menoniden Gemeind als dar leyen baar erhalten hat ferpflichtend sich eigenhendig obige Summe mit 4 % zu verzinsen und nach Verlangen witer zurück zu bezahlen. Triftfling am 5. Mey 1867. Anna Oswald.«
 - 41 Er war vermutlich ein vorehliches Kind von Christian Eichelberger II.
 - 42 Archiv der Gemeinde Wiesent, 02-022. Anfrage des kgl. Bezirksamts Stadthof an die Gemeinde Wiesent vom 21. 9. 1888, die Heimat des verstorbenen ledigen Branntweinbrenners Christian Eichelberger betreffend.
 - 43 Georgs jüngere Schwester Wilhelmina (1837–1884) hatte 1862 den katholischen Adligen Joseph Ignaz Freiherr von Pfetten (1836–1895) geheiratet. Insofern war Georg Eichelberger nicht das erste Mitglied der Familie, das die amische Gemeinde verließ.
 - 44 Georg Eichelberger hatte wie seine Eltern die französische Staatsbürgerschaft und war in Rahling, Lothringen heimatberechtigt. Vgl. Archiv der Gemeinde Wiesent, 15-150, Einbürgerungs- und Ehestandsakten Georg Eichelberger, 1873–1875.
 - 45 Nachkommen leben noch heute in Wiesent und Umgebung.
 - 46 Hausladen, Wiesent, S. 135–136.
 - 47 Hage, Amische (wie Anm. 1), S. 54–60.
 - 48 Die 1875 in Wiesent erfolgte Eheschließung des nun evangelischen Georg Eichelberger und der katholischen Barbara Mühlbauer (s. o. im Text) stellt hinsichtlich der Konfessionsverschiedenheit der beiden Partner eine Ausnahme dar. Alle anderen Eheschließungen ehemaliger amischer Mennoniten mit katholischen Partnern in Bayern im 19. Jahrhundert wurden von der katholischen Kirche nur nach vorheriger Konversion der amischen Seite vollzogen. In einem Fall ist sogar belegt, daß der Übertritt zum evangelischen Glauben als nicht ausreichend betrachtet und die katholische Taufe vor der Eheschließung erzwungen wurde.
 - 49 BZAR, Matrikel Wiesent, Bd. 11, 16/1869.
 - 50 Vgl. Anm. 42.
 - 51 Kopie des Briefes beim Autor.
 - 52 Mittelbayerische Zeitung Regensburg vom 25. 6. 2004.